

Grand Island Anzeiger und Herald.

Deutschland.

Anfangs der Woche hielt der Nationalverein der Rübenerzeuger eine Versammlung und beschloß, den Reichstag zu erziehen, die bestehenden Gesetze dahin zu amendieren, daß der Paragraph, welcher die Menge des von jeder Fabrik gelieferten Zuckers beschränkt und localisiert wird, widerrufen werde. Ferner wurden die Directoren aufgefordert, „in Anbetracht der zwingenden Nothwendigkeit der Industrie einen Plan zur Bildung eines deutschen Zucker-Syndicats zu entwerfen, und die Regierung wurde ersucht, ein internationales Uebereinkommen mit Frankreich und Oesterreich zur Abschaffung der directen und indirecten Ausfuhrprämien zu erzielen, deren Ausfuhr sich, wie behauptet wird, klar gezeigt habe.

Noch nie vorher hat ein deutsches Flottenmanöver weder in der Ostsee, noch in der Nordsee mit so großer Heiligkeit stattgefunden, als das, welches im Herbst dieses Jahres abgehalten wurde. Es wurde stets daran festgehalten, die Marineattachés der verschiedenen Gesandtschaften in Berlin von diesen Manövern auszuschließen und so weit wie möglich zu verhindern, daß die Zeitungen genaue Berichte über die letzteren erhalten. In diesem Jahre wurde das Manöver, welches drei Wochen dauerte, Dienstag letzter Woche bei Helgoland beendet. Die Uebungen, welche dort stattfanden, begannen Sonntag und bestanden in einem von sieben Schiffen, darunter drei riesigen Panzerschiffen, gemachten Versuch, eine Landung zu erzwingen. Zu einer Zeit näherten sich die Panzerschiffe „Sachsen“ und „Wartenberg“ von einem dichten Nebel begünstigt, der Insel bis auf zwei Meilen, jedoch wurden sie, nachdem sie dieselbe Stunden lang bombardirt hatten, durch das wirksame Feuer der Hauptbatterien vertrieben, welche während des letzten Sommers auf Befehl des Kaisers dort aufgestellt worden waren. Auch die weit tragenden Krupp'schen Stellungskanonen wurden vom Commando Studenrauch, dem Commandanten der Insel, in befriedigender Weise erprobt. Es ergab sich, daß ein einziger Schuß aus einer dieser großen Kanonen aus einer Entfernung von über einer Meile aus der Stelle das mächtigste Panzerschiff kampfunfähig machen kann. Dienstag Abend wurde die Flotte „hors de combat“ erklärt.

Bei dem eben beendeten Truppenmanöver sind in Folge des schlechten Wetters und der schlechten Wege ungewöhnlich viele tödliche und schwere Unfälle vorgekommen. Graf von Kanitz vom vierten Dragonerregimente wurde durch einen Sturz vom Pferde tödtet und sieben andere Kavallerieoffiziere trugen schwere Verletzungen davon. In einigen Tagen wird der internationale Congress des Frauenrechtsvereins im Sitzungssaal des Berliner Rathhauses zusammenzutreten. Es werden 600 Delegationen erwartet, darunter die Amerikanerin Fräulein Frances G. French.

Der Verjüngungsprozess in der preussischen Armee, welcher so flott Fortschritte macht, ist eine recht stolpferige Geschichte. Nicht weniger als 757 pensionirte Generale leben in Preußen, und die Mehrzahl verzehrt die Pension in verhältnißmäßig guter Gesundheit. Unter Kaiser Wilhelm dem Zweiten allein sind 546 Generale pensionirt worden.

Dem russischen General der Infanterie und General-Adjutant v. Richter, General-Commandant des Hauptquartiers, ist vom Kaiser Wilhelm der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. In München ist der Defraudant Eisenstein verhaftet worden.

Der österreichische Reichsrath ist auf den 1. Oktober einberufen worden. Der bayerische General Hermann Scheffer ist dem Bicyele zum Opfer gefallen. Ein unachtsamer Radfahrer rannte in München kürzlich den General im, und letzterer trug schwere Verletzungen davon. Er ist diesen nunmehr erlegen.

Das Ehepaar Einsaich in Lemberg ist im dortigen Tempel bingest gemacht worden. Der Mann und die Frau sind beschuldigt, ihre Stiefkinder vergiftet zu haben.

Generalarzt Zunder ist nach Plön, dem jetzigen Aufenthaltsorte der kaiserlichen Prinzen berufen, um nach dem Befinden des Prinzen Eitel Fritz zu sehen. Der 13 Jahre alte Prinz hat Verletzungen durch einen Sturz mit seinem Pony davongetragen. Sein Zustand ist weiter nicht besorgniss erregend, er bedarf indes immerhin noch der Schonung.

Einem sonst ehrfamen Tischlermeister in Köln hat sein Ruffenbaj in Ungelegenheiten gebracht. Auf offener Straße rief er aus: „Nieder mit dem

Zaren! Alle Russen müssen in die Luft gesprengt werden!“ Dafür wurde er von einem Polizisten beim Kragen genommen und in das Gefängniß abgeschleppt.

Das Ende der Welt.

Die in London von Jerome K. Jerome herausgegebene Zeitung „To-Day“ macht in einem ersten Artikel auf die Erklärung eines hervorragenden französischen Gelehrten aufmerksam, welcher nicht genannt sein will, und sagt, die Welt, so weit Europa in Betracht komme, gehe ihrem Ende entgegen. Er fügt hinzu, die Erde könne sich sicherlich in Frankreich und Belgien ab und sei sehr wahrscheinlich, daß wir in der aller-nächsten Zukunft große Veränderungen erleben werden. Im Norden Frankreichs, wo so etwas noch niemals vorgekommen ist, haben bereits Erdbeben stattgefunden und daselbe habe sich in Belgien ereignet. Ferner erklärt der ungenannt sein wollende Gelehrte, daß zwei oder drei französische Berge rutschen und am Schluß sagt er, daß sich die Berge in der Schweiz senken.

Der deutsch-russische Zollkrieg.

Der Berliner Correspondent des London „Standard“ berichtet, eine halbamtliche Mittheilung rechtsfertige die Annahme, daß die Folge der russischen Zollmaßregeln darin bestehen werde, daß die deutsche Regierung der Reichsbank verbieten wird, Darlehen auf russische Obligationen zu gewähren.

Die spanische Flotte.

Ausgaben der spanischen Regierung für die Vermehrung der Flotte belaufen sich auf 35,000,000.

Bismarck um Rath gefragt.

Gouverneur Culbertson verlas während einer Rede, welche er Samstag Abend in Dallas, Tex. hielt, folgende zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck gewechselte Correspondenz über die Geldfrage:

An den Fürsten Bismarck:

Die große Finanzfrage ist jetzt von höchstem Interesse für das Volk der Ver. Staaten. Sie stellt sich in verschiedenen Formen dar, aber im Allgemeinen kann gefragt werden, erstens, ob die Ver. Staaten die alleinige Goldwährung oder zweitens, ob sie Doppelwährung mit Gold sowohl, wie Silber als Geldmetalle annehmen sollen. Die Argumente, welche zu Gunsten jeder der beiden Fragen gemacht werden, sind Ihnen wohl bekannt, aber es wird besonders geltend gemacht, daß wir die Doppelwährung annehmen sollen, weil der in der Welt vorhandene Vorrath an Gold zur Prägung unzureichend für den Bedarf ist und weil eine solche Währung die Werthe aller Eigenthums noch weiter herabdrücken würde.

Was ist nach Ihrem Urtheil die beste zu befolgende Politik, Annahme der Golds oder der Doppelwährung und Ihre Gründe dafür?

Welche Wirkung würde nach Ihrem Urtheile die unzerzühlige Einführung der Doppelwährung von Seiten der Ver. Staaten auf die Sache der Doppelwährung in Deutschland und anderen großen Handelsländern haben? gez. G. A. Culbertson, Gouverneur von Texas.

Fürst Bismarck antwortet:

Friedrichsruh, 24. Aug. 1896. Geehrter Herr. Ihr geschätztes Schreiben habe ich erhalten. Ich bin der Ansicht, daß dies gerade die Stunde ist, zu welcher das Zustandekommen eines gegenseitigen Uebereinkommens zwischen den hauptsächlichsten der Welt handel betreibenden Völkern zu Gunsten der Einführung von Doppelwährung rathsam sein würde. Die Ver. Staaten sind weit freier in ihren Bewegungen, als irgend eine europäische Nation, und wenn das Volk der Ver. Staaten es daher mit seinem Interesse vereinbar finden sollte, unabhängig Schritte nach der Richtung der Doppelwährung hin zu thun, kann ich nur glauben, daß ein solches Verfahren einen äußerst heilsamen Einfluß auf das Zustandekommen eines internationalen Uebereinkommens ausüben würde. gez. Bismarck.

Wortliches.

Hr. R. A. Maxwell, vierter Hülfsgeneralpostmeister, hat dem Generalpostmeister seinen Bericht für das mit dem 30. Juni 1896 beendete Rechnungsjahr eingereicht. Der Genannte hat hauptsächlich die Ernennungen und Inpfehlungen unter seiner Controlle. Nach dem Berichte waren im Ganzen 70,360 Postämter in den Ver. Staaten in Thätigkeit; von denselben sind 66,725 solche vierter Klasse und 3635 solche, deren Postmeister direkt vom Präsidenten ernannt werden. Die Zahl der Post-

ämter hat im Vergleich mit dem Vorjahre um 296 zugenommen. Es wurden in dem letzten Fiscal-Jahre 2046 neue Postämter eingerichtet, und 1750 ließ man eingehen. Es wurden in dem in Frage stehenden Jahre im Ganzen 12,090 Ernennungen gemacht. Hr. Maxwell spricht sich über die Thätigkeit der Postinspektoren lobend aus. Es liefen in dem letzten Rechnungsjahre 103,037 Klagen und Beschwerden ein, und 100,205 wurden erledigt. In 24 Fällen beliefen sich die Beschwerden auf nachlässige Behandlung registrirter Poststücke durch Postbeamte. Es wurden im letzten Rechnungsjahre 13,851,000 registrirte Poststücke durch die Post befördert; erst auf 16,254 derselben kommt eins, welches verloren ging.

Es wird in dem Berichte darauf hingewiesen, daß infolge der Tödtung und der Verhaftung vieler Desperados, welche, sozusagen, professionelle Posträuber waren, Vererbung der Post seltener vorkommt. Es wurden in Verbindung mit Post-Angelegenheiten im letzten Rechnungsjahre 2074 Personen verhaftet, darunter 158 Postmeister. Man hatte sich in der in Frage kommenden Zeit mit 16,563, auf die auswärtige Post bezüglichen Beschwerden zu befassen; von denselben bezogen sich 8750 auf registrirte Briefe.

Die Steuereinnahmen.

Dem monatlichen Berichte des Steuerbureaus zufolge beliefen sich die Steuereinnahmen während des August auf \$11,527,074 gegen \$12,162,855 während des August 1895. Während der beiden ersten Monate des laufenden Finanzjahres betragen die Gesamteinnahmen \$43,234 mehr als während der entsprechenden beiden Monate des vorigen Jahres.

Folgendes sind die Beträge, welche für die verschiedenen steuerpflichtigen Gegenstände während des August vereinnahmt wurden: Spirituosen, \$5,657,438. Zunahme gegen den August v. J. \$21,657; Tabak \$2,378,555, Abnahme \$399,246; gegohrene Getränke \$3,412,556, Abnahme \$220,235; Oeomargarin \$60,358. Abnahme \$24,096; Verschiedenes \$18,165, Abnahme \$13,860.

Solzdiebe.

Springfield, Mo. Hülfsgenerals-marschall John Gates ist mit den drei Solzdieben James, Walsh und Astep, welche in Taney County, Mo., verhaftet wurden, hierher zurückgeführt. Wie es heißt, hat das Kleebat in Taney- und Stone-County 3,000 bis 4,000 Ederbäume gefällt, welche einen Werth von je \$5 bis \$50 haben. Die gefällten Bäume werden jetzt von Hülfsgenerals-marschällen bewacht.

„Die Großen läßt man laufen.“

Harrisburg, Pa. Gouverneur Hastings begnadigte John Bardsley, den früheren Stadtschahmeister von Philadelphien, welcher am 2. Juli 1891 wegen Unterschlagung einer halben Million Dollars zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Der Gouverneur gibt für seine Begnadigung keinen Grund an. Bardsley wurde kürzlich durch einen Schlaganfall gelähmt. Das mag den Akt der Gnade wenn auch nicht verurtheilt, so doch beschleunigt haben. Bardsley hatte in Effekten speculirt und außerdem hatte er städtische Gelder gegen Zinsen an Banken verliehen, welche im Jahre des Unheils 1891 Bankrott machten.

Bryan feiert Triumphe in Delaware.

Wm. J. Bryan traf Montag Mittag in Dover, Del. ein, wurde, wie überall wo er hinkommt, mit stürmischer Begeisterung empfangen, und hielt am Nachmittag auf dem Ausstellungsplatze vor einer nach Tausenden zählenden Menge eine mit riesigem Beifall aufgenommene Rede. Aus allen umliegenden Dörfern und Städten waren die Menschen, welche begierig waren, den „Boy Orator“ zu hören, in Ertrazügen hergekommen. Herr Bryan sagte, wenn die Verhältnisse eines Landes günstig seien, dann liege kein Grund zur Aenderung der Gesetze vor. Nur wenn eine Nothwendigkeit für Aenderung der Verhältnisse vorläge, dann müsse etwas gethan werden. Daß jetzt „etwas faul“ ist, das geben auch unsere Gegner zu. Sie glauben aber, daß statt durch Gesetzgebung in der Währungsfrage, durch einen höheren Tarif die Verhältnisse gebessert werden könnten. Der Redner kam dann auf eine kürzlich von McKinley gemachte Aeußerung zurück, daß unter republikanischer Administration das Volk sich dreißig Jahre lang, von

1860 bis 1890, der größten Prosperität erfreut habe. McKinley selbst habe aber im April 1890 zur Begründung seiner famosen Zolltarifvorlage gesagt, es könne nicht bezweifelt werden, daß eine starke Depression in der Industrie und in der Landwirtschaft herrsche. In demselben Bericht sagte McKinley: „Eine der Hauptklagen der Farmer ist, daß sie für ihre Erzeugnisse nicht solche Preise erzielen, welche ein Aequivalent für ihre Arbeit und das angelegte Kapital bilden.“ Das hat Herr McKinley gesagt nach „dreißig Jahren der Prosperität.“

Der Redner führte dann noch weitere Stellen aus McKinley's Bericht an, in welchen der Niedergang der Landwirtschaft in grellen Farben geschildert wird. Und nun komme McKinley, und erzähle in Canton den Leuten, in den 30 Jahren vor 1890 hätte die Landwirtschaft sich der höchsten Blüthe erfreut.

Herr Bryan kam dann auf die Verhältnisse in Deutschland zu sprechen und verlas (das an anderer Stelle mitgetheilt) Schreiben Bismarcks an Gouverneur Culbertson. Der Redner beleuchtete scharf den Umstand, daß ein Ausländer, Fürst Bismarck, eine höhere Meinung von der Selbstständigkeit und der handelspolitischen Bedeutung der Ver. Staaten habe, als die „Republikaner“ in unserer Republik. Bismarck werde nun wohl von den Goldleuten als ein „Agitator“ oder Demagoge bezeichnet werden. Man werde ihm vorwerfen, er hebe eine Klasse gegen die andere auf. Alle Ausführungen des Redners wurden mit größtem Beifall aufgenommen, besonders aber die Bemerkungen über das Schreiben des Altkanzlers.

Wilmington, Del. Das Auditorium hier war heute bis auf den letzten Platz besetzt, und Hunderte, die nicht Einlaß finden konnten, standen vor dem Gebäude. Wm. J. Bryan, der im Auditorium eine Rede hielt, hatte diese gewaltige Menge angelockt. Der Empfang, welcher dem geehrten Redner und Präsidentschafts-Candidaten zu Theil wurde, war ein außerordentlicher. Als Herr Bryan seine Rede im Saale beendet hatte, mußte er noch im Freien eine Rede halten, da alle Zene, welche nicht in das Gebäude gelangen konnten, ihn auch hören wollten. Herr Bryan begann eine Rede mit einer Anspielung, daß bei „den schlechten Zeiten“ nicht jeder Präsidentschafts-Candidat es sich leisten könnte, die Leute, die ihn hören wollten, zu sich kommen zu lassen, sondern daß er sie aufsuchen müsse. Im Verlaufe seiner Rede kam Herr Bryan auf die Vorkausgaben zur Beschaffung von Gold zu sprechen, und stellte das Ungeheuerliche dieser Manipulation dar. Er erklärte, wie das Gold, welches für diese Gold-Bonds bezahlt wurde, aus dem Schatzkammern gezogen wurde und wie dieses Schindluderreiben mit der Goldreserve immer fortgesetzt werden müsse, so lange wir bei der Goldwährung ohne Gold verbleiben. Das blutige Gerichte Gebahren des Gold-Trust wurde in der klarsten Weise von dem Redner blosgestellt. Wie schon erwähnt, erweckte die glänzende Rede den ungeheuersten Beifall. Herr Bryan wird am Mittwoch Abend in Brooklyn sprechen.

Die strenge Aufnahmepflicht entfernt die bei Unbegabten etwa herrschende Selbsttäuschung über die vorhandenen Fähigkeiten. Die Dauer der Ausbildung ist auf drei bis vier Jahre berechnet. Die Kurse finden nur in den Nachmittagsstunden von drei bis acht Uhr statt. Das voraus zu bezahlende Honorar beträgt für das Halbjahr 125 Mark, doch wird auch der Besuch einzelner Kurse gestattet. In der Aufnahmepflicht sind diejenigen Kenntnisse nachzuweisen, die programmäßig in einer voll ausgestatteten höheren Mädchenschule erworben werden sollen.

Die Freude über das gutbestandene Examen kann um so ungetheilte sein, da die jungen Damen als sogenannte „Wilde“ einem Berliner Gymnasium überwiesen wurden, als Solchen ist ihnen die Eigenart und Persönlichkeit der Examinatoren unbekannt, ferner ist ein Dispens von irgend einem Fache bei der mündlichen Prüfung nicht gestattet. Das Examen dieser sechs Abiturientinnen ist der schönste Beweis sowohl für die geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes als auch für die physische Kraft, an der so oft gezwweifelt wird. Denn die jungen Damen haben in blühender Gesundheit all' die geistigen Anstrengungen ertragen. Möge das erhoffte Ziel—the Freigabe der deutschen Universitäten—den muthigen Pionieren und ihrer vortrefflichen Vorsteherin, welche mit richtigem Verständniß ihre Wege leitete, als schönster Lohn nicht mehr ferne sein. Diese sechs jungen Mädchen haben nebst den beiden vor drei Jahren in Sigmaringen und Düsseldorf geprüften Abiturientinnen alles das erfüllt, was von einem jungen Manne verlangt wird, um diesem den Besuch der preussischen Universitäten, aber auch alle daraus entstehenden Folgen zu gestatten. Bisher wurden die Frauen nur als außerordentliche Hörerinnen an den Universitäten gebildet; nun kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß sich auch die Unversität der deutschen Reichshauptstadt ihnen öffnet, denn die Bedingung zur Aufnahme haben sie erfüllt; der gleiche Weg der Ausbildung berechtigt sie daher zu allen Vortheilen, welche der junge Mann genießt; sie sind dann immatriculirte Studentinnen!

Zur Frauenbewegung in Deutschland.

Ueber einen bedeutsamen Fortschritt, den die Frauenbewegung in Deutschland zu verzeichnen hat, schreibt die Wochenchrift „Für's Haus“:

In Berlin bestanden letzthin die ersten sechs Abiturientinnen der Gymnasialkurse ihr Examen. Die Thatsache hat bei allen denen, welche sich für die wissenschaftliche Berufserweiterung der Frauen interessieren, die lebhafteste Freude erregt. Ist doch damit nicht nur ein großer Schritt in der Frauenbewegung vorwärts gethan, sondern auch das glänzende Zeugniß für die in den kurzen angewandte Lehrmethode erbracht worden. Deshalb dürfte eine Mittheilung über den Gang der Ausbildung gewiß Vielen erwünscht sein.

Die Gymnasialkurse wurden auf den von Fräulein Helene Vange gegründeten Realcurien erbaut. Die Realcurse wurden am 10. October 1889 im Beisein der Kaiserin Friedrich eröffnet. Es existirte bis dahin noch keine dergleichen Anstalt für Frauen oder Mädchen in ganz Deutschland. Hier sollte erprobt werden, ob die geistige und physische Kraft der Frauen zu einer vertiefteren wissenschaftlichen Ausbildung in den ihnen bis jetzt unzugänglichen Fächern ausreichen würde. Dann sollten die Kurse ihnen Gelegenheit bieten, sich für das in Jülich abzuliegende Abiturium, Zweck eines dortigen Studiums, vorzubereiten. In den Hauptzügen entsprach der Lehrplan dem eines Realgymnasiums. Das Resultat die-

ses ersten Versuches war ein vollkommend befriedigendes. Mehrere junge Damen konnten schon nach zwei- bis dreijähriger Vorbereitung in Jülich ihr Abiturientenexamen ablegen. Auf diesen glücklichen Erfolg sich stützend, erließ Fräulein Vange im Jahre 1893 einen Aufruf für den Ausbau der Real- in Gymnasialkurse, damit auch die deutschen Universitäten demaleinst dem weiblichen Geschlecht ihre Thore öffneten. Inzwischen hatte die Frauenbewegung in Deutschland vielfach die alten Vorurtheile besiegt und sich für ihre Fortschritte Freunde erworben, so daß schon eine Anzahl hervorragender Männer Berlins den Plan hegten, ein Mädchen-Gymnasium für Frauen zu gründen. Statt einer immerhin gewagten Neugründung war ein Verschmelzen dieser Pläne mit denen von Fräulein Vange das Rathsamste. So wurden denn schon im Herbst 1893 die Gymnasialkurse unter Fräulein Vanges bewährter Leitung mit 14 Vollschülerinnen in Berlin eröffnet, eine weitere Anzahl besuchte die Einzelkurse. Der Lehrplan dieser Anstalt entspricht dem eines humanistischen Gymnasiums, denn nach der noch augenblicklich in Deutschland herrschenden Strömung ist nur auf der Basis einer humanistischen, derjenigen der männlichen Jugend entsprechenden Vorbildung die Erfüllung jener Pläne zu erhoffen. Ferner sollten die Kurse die schon auf einer höheren Mädchenschule erworbenen Kenntnisse mit in Betracht ziehen, denn die Kurse sollten nicht ein Ersatz, sondern ein Aufbau auf die höhere Mädchenschule sein. Weiter stellte man zur Aufnahmepflicht eine schon vorgeschrittenes Lebensalter—etwa das 18. Lebensjahr. Die jungen Mädchen sollten sich als völlig Erwachsene ihrer Neigungen und Fähigkeiten voll bewusst sein, ihr Charakter und Körper die so notwendige Reife erlangt haben, um nun mit frischem Muth und Vertragen Zielbewußt den neuen Weg ihrer weiteren Ausbildung zu betreten. Somit wird auch den jungen Mädchen die nach der anstrengenden Schulzeit für den Körper so überaus notwendige Erholungszeit geboten und einer geistigen Frühreife vorgebeugt. Sie haben sich, sich von der Anstrengung der Schule zu erholen und, was so überaus wichtig ist, sich in der Zwischenzeit mit der Führung eines Haushaltes vertraut zu machen und sich jene Fertigkeiten anzueignen, die ein weibliches Leben in jeder Lebenslage unvertheilbar kann.

Die strenge Aufnahmepflicht entfernt die bei Unbegabten etwa herrschende Selbsttäuschung über die vorhandenen Fähigkeiten. Die Dauer der Ausbildung ist auf drei bis vier Jahre berechnet. Die Kurse finden nur in den Nachmittagsstunden von drei bis acht Uhr statt. Das voraus zu bezahlende Honorar beträgt für das Halbjahr 125 Mark, doch wird auch der Besuch einzelner Kurse gestattet. In der Aufnahmepflicht sind diejenigen Kenntnisse nachzuweisen, die programmmäßig in einer voll ausgestatteten höheren Mädchenschule erworben werden sollen.

Die Freude über das gutbestandene Examen kann um so ungetheilte sein, da die jungen Damen als sogenannte „Wilde“ einem Berliner Gymnasium überwiesen wurden, als Solchen ist ihnen die Eigenart und Persönlichkeit der Examinatoren unbekannt, ferner ist ein Dispens von irgend einem Fache bei der mündlichen Prüfung nicht gestattet. Das Examen dieser sechs Abiturientinnen ist der schönste Beweis sowohl für die geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes als auch für die physische Kraft, an der so oft gezwweifelt wird. Denn die jungen Damen haben in blühender Gesundheit all' die geistigen Anstrengungen ertragen. Möge das erhoffte Ziel—the Freigabe der deutschen Universitäten—den muthigen Pionieren und ihrer vortrefflichen Vorsteherin, welche mit richtigem Verständniß ihre Wege leitete, als schönster Lohn nicht mehr ferne sein. Diese sechs jungen Mädchen haben nebst den beiden vor drei Jahren in Sigmaringen und Düsseldorf geprüften Abiturientinnen alles das erfüllt, was von einem jungen Manne verlangt wird, um diesem den Besuch der preussischen Universitäten, aber auch alle daraus entstehenden Folgen zu gestatten. Bisher wurden die Frauen nur als außerordentliche Hörerinnen an den Universitäten gebildet; nun kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß sich auch die Unversität der deutschen Reichshauptstadt ihnen öffnet, denn die Bedingung zur Aufnahme haben sie erfüllt; der gleiche Weg der Ausbildung berechtigt sie daher zu allen Vortheilen, welche der junge Mann genießt; sie sind dann immatriculirte Studentinnen!

Die strenge Aufnahmepflicht entfernt die bei Unbegabten etwa herrschende Selbsttäuschung über die vorhandenen Fähigkeiten. Die Dauer der Ausbildung ist auf drei bis vier Jahre berechnet. Die Kurse finden nur in den Nachmittagsstunden von drei bis acht Uhr statt. Das voraus zu bezahlende Honorar beträgt für das Halbjahr 125 Mark, doch wird auch der Besuch einzelner Kurse gestattet. In der Aufnahmepflicht sind diejenigen Kenntnisse nachzuweisen, die programmmäßig in einer voll ausgestatteten höheren Mädchenschule erworben werden sollen.

Die Freude über das gutbestandene Examen kann um so ungetheilte sein, da die jungen Damen als sogenannte „Wilde“ einem Berliner Gymnasium überwiesen wurden, als Solchen ist ihnen die Eigenart und Persönlichkeit der Examinatoren unbekannt, ferner ist ein Dispens von irgend einem Fache bei der mündlichen Prüfung nicht gestattet. Das Examen dieser sechs Abiturientinnen ist der schönste Beweis sowohl für die geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes als auch für die physische Kraft, an der so oft gezwweifelt wird. Denn die jungen Damen haben in blühender Gesundheit all' die geistigen Anstrengungen ertragen. Möge das erhoffte Ziel—the Freigabe der deutschen Universitäten—den muthigen Pionieren und ihrer vortrefflichen Vorsteherin, welche mit richtigem Verständniß ihre Wege leitete, als schönster Lohn nicht mehr ferne sein. Diese sechs jungen Mädchen haben nebst den beiden vor drei Jahren in Sigmaringen und Düsseldorf geprüften Abiturientinnen alles das erfüllt, was von einem jungen Manne verlangt wird, um diesem den Besuch der preussischen Universitäten, aber auch alle daraus entstehenden Folgen zu gestatten. Bisher wurden die Frauen nur als außerordentliche Hörerinnen an den Universitäten gebildet; nun kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß sich auch die Unversität der deutschen Reichshauptstadt ihnen öffnet, denn die Bedingung zur Aufnahme haben sie erfüllt; der gleiche Weg der Ausbildung berechtigt sie daher zu allen Vortheilen, welche der junge Mann genießt; sie sind dann immatriculirte Studentinnen!

Die Freude über das gutbestandene Examen kann um so ungetheilte sein, da die jungen Damen als sogenannte „Wilde“ einem Berliner Gymnasium überwiesen wurden, als Solchen ist ihnen die Eigenart und Persönlichkeit der Examinatoren unbekannt, ferner ist ein Dispens von irgend einem Fache bei der mündlichen Prüfung nicht gestattet. Das Examen dieser sechs Abiturientinnen ist der schönste Beweis sowohl für die geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes als auch für die physische Kraft, an der so oft gezwweifelt wird. Denn die jungen Damen haben in blühender Gesundheit all' die geistigen Anstrengungen ertragen. Möge das erhoffte Ziel—the Freigabe der deutschen Universitäten—den muthigen Pionieren und ihrer vortrefflichen Vorsteherin, welche mit richtigem Verständniß ihre Wege leitete, als schönster Lohn nicht mehr ferne sein. Diese sechs jungen Mädchen haben nebst den beiden vor drei Jahren in Sigmaringen und Düsseldorf geprüften Abiturientinnen alles das erfüllt, was von einem jungen Manne verlangt wird, um diesem den Besuch der preussischen Universitäten, aber auch alle daraus entstehenden Folgen zu gestatten. Bisher wurden die Frauen nur als außerordentliche Hörerinnen an den Universitäten gebildet; nun kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß sich auch die Unversität der deutschen Reichshauptstadt ihnen öffnet, denn die Bedingung zur Aufnahme haben sie erfüllt; der gleiche Weg der Ausbildung berechtigt sie daher zu allen Vortheilen, welche der junge Mann genießt; sie sind dann immatriculirte Studentinnen!

Die Freude über das gutbestandene Examen kann um so ungetheilte sein, da die jungen Damen als sogenannte „Wilde“ einem Berliner Gymnasium überwiesen wurden, als Solchen ist ihnen die Eigenart und Persönlichkeit der Examinatoren unbekannt, ferner ist ein Dispens von irgend einem Fache bei der mündlichen Prüfung nicht gestattet. Das Examen dieser sechs Abiturientinnen ist der schönste Beweis sowohl für die geistige Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes als auch für die physische Kraft, an der so oft gezwweifelt wird. Denn die jungen Damen haben in blühender Gesundheit all' die geistigen Anstrengungen ertragen. Möge das erhoffte Ziel—the Freigabe der deutschen Universitäten—den muthigen Pionieren und ihrer vortrefflichen Vorsteherin, welche mit richtigem Verständniß ihre Wege leitete, als schönster Lohn nicht mehr ferne sein. Diese sechs jungen Mädchen haben nebst den beiden vor drei Jahren in Sigmaringen und Düsseldorf geprüften Abiturientinnen alles das erfüllt, was von einem jungen Manne verlangt wird, um diesem den Besuch der preussischen Universitäten, aber auch alle daraus entstehenden Folgen zu gestatten. Bisher wurden die Frauen nur als außerordentliche Hörerinnen an den Universitäten gebildet; nun kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, daß sich auch die Unversität der deutschen Reichshauptstadt ihnen öffnet, denn die Bedingung zur Aufnahme haben sie erfüllt; der gleiche Weg der Ausbildung berechtigt sie daher zu allen Vortheilen, welche der junge Mann genießt; sie sind dann immatriculirte Studentinnen!

Die jungen Abiturientinnen verpflichtet, Naturwissenschaften, Medizin und Philosophie zu studiren.

Rattenkämpfe in Deutschland. Eine mit der Stuttgarter Internationalen Hundeaussstellung verbundene Rattenfänger-Prüfung auf lebende Ratten hatte ein so zahlreiches Publikum angezogen, daß der Zuschauerraum kaum ausreichte. Trotz des strömenden Regens—so berichtet die „Münch. Allg. Ztg.“—stand man geistig in drangvoll fürchterlicher Enge, fast als wenn ein weltberühmter Schauspieler oder Sänger aufträte, rings um die mit einem Drahtnetz überpannte Bretter-Arena. Publikus war in der rosigsten Stimmung. Als der Mann, der die Kästen zu öffnen hatte, in welchen je zwei Ratten eingesperrt waren, die Arena betrat, wurde er gleich mit einem vergnügten „He Rattentharle“ begrüßt und mit Cigarrentumeln beschnitten. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die Schnauzer eingelassen wurden und das Gemengel losging. Auf die Hunde, welche die Ratten nur umherjagten oder nicht scharf genug amackten, hagelten die verächtlichen Redensarten und Schmähsungen herab, während die schneidig auf die tüchtig um sich beißenden Ratten losgehenden Hunde, die ihre Opfer im Genick packten, schüttelten und sie in die Luft warfen, daß sie zuckend niederfielen, einen frenetischen Jubel beim Publikum entsetzten. Durchweg entwickelten die Hündinnen eine weit größere „Schneid“ als die Hiden. Nach jedem Kampfe packte Rattentharle die todtten Ratten mit einer Zange und warf sie in die Kästen zurück, und die Sache begann von Neuem. Die Leute konnten sich daran nicht satt sehen und wichen und waukten nicht. Es war ein recht merkwürdiges Schauspiel, aber die Hauptfrage war, man amüßte sich königlich dabei.

Römerlager bei Reuß. Durch die in diesem Jahre unter Leitung des Archäologen Constantin Leonen fortgesetzten Ausgrabungen ist nunmehr der nördlich der Köln-Neuer Chaussee—ungefähr auf der Stätte der das Lager durchquerenden via principalis liegt—befindliche Theil des Römerlagers aufgedeckt worden, während in den vorangegangenen Jahren die nöthigen Feststellungen auf der anderen Seite der Straße erfolgt sind. Bei den diesjährigen Ausgrabungen hat sich vor Allem ein großes Getreidemagazin in der Nähe der Porta Praetoria festgestellt lassen; außerdem wurden südlich von diesem Gebäude sehr beachtenswerthe Badeanlagen mit vorzüglich erhaltenen Wasserkanälen und Heizungs- vorrichtungen bloßgelegt. Hier war es auch, wo Reste alter Wandmalereien, allerdings nur sehr trümmerhaft, zum Vorschein gekommen sind. Auch von sonstigen kunsterischen Arbeiten sind leider nur noch trümmerhafte Reste gefunden worden, so Gefäße aus „Terra Sigillata“, Kapitale und Reliefs aus Sandstein gemeißelt—unter letzteren ein größeres Stück, Weinlaub und Weintrauben darstellend—ferner eine merkwürdig elastische Spange (Nabel), die hellgrünen Gestein aufweist und anderes. Münzstücke sind verhältnißmäßig wenig gemacht worden. Das ganze Lager, dessen Kern eine recht alte war, hat einen Flächenraum von nicht weniger als 420 Morgen (32 Hektar) umfaßt.

Ein ergötzlicher Spaß begegnete in Stragburg im Elsaß einem von einer kurzen Reise zurückkehrenden Herrn. Während er auf dem Bahnhofe das zum Abholen seiner Reiseeffekten bestimmte Dienstmädchen suchte, kam einmal ein tollstier Kauf sein getreuer Hund, gleichsam als ob er melden wollte, daß das Mädchen gleich nachfolgen werde. Nachdem er unter großen Freudenbezeugungen mehrere Male an seinem Herrn hinaufgesprungen war, erfasste er plötzlich, um sich nützlich zu machen, dessen neben dem Reiseeffektor stehenden Kegenstange, und er früher oft getragen hatte, und hinaus ging es mit ihm in den strömenden Regen. Es half kein Bitten und kein Drohen; in immer größerem Bogen umkreiste er seinen Herren, bis er am Ende in einer Seitenstraße mit dem Schirm verschwand. Sein Herr, welcher sich drei Tage beim schönsten Wetter mit dem Schirm unnöthig bedeckt hatte, mußte nun im stärksten Regen nach Hause gehen, wo ihm sein treuer Hund, vor der Thür wartend, den Schirm übergab.

Die neue freie Universität in Brüssel, die von radikaler und sozialistischer Seite in's Leben gerufen worden ist, hat jetzt nicht nur alle Fakultäten eröffnet, sondern auch die staatliche Anerkennung erhalten.

Die neue freie Universität in Brüssel, die von radikaler und sozialistischer Seite in's Leben gerufen worden ist, hat jetzt nicht nur alle Fakultäten eröffnet, sondern auch die staatliche Anerkennung erhalten.